

Zuckmayer-Medaille für Sprachverdienste verliehen

MAINZ. Für ihre Verdienste um die deutsche Sprache ist die Schauspielerin, Regisseurin und Drehbuchautorin Maria Schrader mit der Carl-Zuckmayer-Medaille des Landes Rheinland-Pfalz ausgezeichnet worden. Die Verleihung fand vorigen Samstag im Mainzer Staatstheater statt. Ministerpräsident Alexander Schweitzer (SPD) lobte Schrader als „Murmacherin“, die wichtige gesellschaftliche Themen aufgreift. Ihre Kunst zeichne sich durch die Bereitschaft aus, genau hinzusehen und „erst einmal ohne Bewertung zu beobachten“. Schraders Geschichten hätten die Kraft, den Blick auf die Gesellschaft zu verändern. Die Preisträgerin, 1965 in Hannover geboren, wurde 1999 international bekannt durch das Filmdrama „Aimée & Jaguar“ über die Liebesbeziehung zweier Frauen im nationalsozialistischen Deutschland. Der Durchbruch als Regisseurin gelang ihr mit dem Film „Vor der Morgenröte“ (2016). Er handelt von den 1930er Jahren des österreichischen Schriftstellers Stefan Zweig. Vor der Verleihung der Carl-Zuckmayer-Medaille an Maria Schrader veröffentlichte die rheinland-pfälzische Landesregierung eine Broschüre, die sich nochmals dem Preisträger 2024, dem Schauspieler Matthias Brandt, widmet. Die 52seitige Publikation blickt auf die Ehrung des vergangenen Jahres zurück und zeigt die schönsten Momente der Veranstaltung in Bildern. Neben der Rede der Ministerpräsidentin a.D. Malu Dreyer enthält sie auch Matthias Brandts Dankesrede, seine Biographie sowie eine Laudatio von Helge Malchow aus dem Verlag Kiepenheuer & Witsch. (JF) www.rlp.de

Bremer Literaturpreis 2025 geht an den Lyriker Bartsch

BREMEN. Der Autor Wilhelm Bartsch hat den Bremer Literaturpreis 2025 bekommen. Er erhielt die mit 25.000 Euro dotierte Auszeichnung am Montag dieser Woche für seine 2024 im Wallstein-Verlag erschienene Gedichtsammlung „Hohe See und niemandes Land“. Bartsch, geboren 1950 in Eberswalde, studierte Philosophie in Leipzig und lehrte am dortigen Literaturinstitut. Er schreibt Gedichte, Romane, Erzählungen und Essays. Zuletzt veröffentlichte er unter anderem die Textcollage „Frankensteinstrom“, den Gedichtband „Götische Knoten“ und den Essay „Neun Irrfahrten zu Hilbig“. Der vom Deutschlandfunk Kultur finanzierte Förderpreis in Höhe von 6.000 Euro ging an Stefanie Sargnagel für ihr Buch „Jovis – Ein Ausflug nach Amerika“, das im Rowohlt-Verlag erschienen ist. (JF) www.literaturhaus-bremen.de/tag/bremer-literaturpreis

Großplanetarium unter Denkmalschutz gestellt

BERLIN. Das Landesdenkmalamt Berlin hat das Zeiss-Großplanetarium im Orstteil Prenzlauer Berg unter Denkmalschutz gestellt. Wie Amtsdirektor Christoph Rauhut erklärte, sei die Kuppel des Planetariums mit ihrem Außendurchmesser von 30 Metern „ein technisches Meisterwerk“, das als Zentrum des Hauses den Innenraum ebenso prägt wie den Baukörper und den Park rundherum. Das 1987 eröffnete Planetarium ist nach eigenen Angaben das meistbesuchte im deutschsprachigen Raum. (JF) www.berlin.de/landesdenkmalamt/

Karriere zwischen Glück und Talent

Filmgeschichte: Vor hundert Jahren wurde der Hollywood-Schauspieler Paul Newman geboren

DANIEL KÖRTEL

Wie sehr kann doch der Zufall den Erfolg eines Lebenswegs bestimmen. Als Paul Newman nach dem Zweiten Weltkrieg auf dem Kenyon College in Ohio eine Ausbildung anstrebte, war Schauspiel nicht seine erste Wahl. Erst der Rauswurf aus dem Footballteam nach einer Studentenschlägerei brachte ihn zur Theatergruppe. Zwar hatte er vorher schon erste Schauspielererfahrungen gesammelt, doch erst hier sollte sich sein Talent, das ihn auf einen Karriereweg zu den Größten Hollywoods führen sollte, voll entfalten.

Geboren wurde Paul Newman am 26. Januar 1925, vor genau 100 Jahren, in Shaker Heights, einer Vorstadt von Cleveland. Sein Vater war ein alleingewinnender Geschäftsinhaber für Sportartikel, während seine Mutter in ihren Jugendjahren aus Halsbrunn Österreich einwanderte. Die Familie war wohlhabend und schaffte es sogar unbeschadet durch die schweren Jahre der Weltwirtschaftskrise. Die jüdische Herkunft väterlicherseits – seine Mutter war eine „atheistische Katholikin“ – spielte in der säkular eingestellten Familie keine Rolle. Sie versperrte ihm jedoch aufgrund eines in dieser Zeit weitverbreiteten Antisemitismus manche Wege.

Am Kenyon College der freien Künste zeigte sich, wie sehr Newman – zu seiner eigenen Überraschung – mit seinem guten Aussehen und der energiegeladenen Bühnenpräsenz das Publikum in seinen Bann ziehen konnte. Erste Theaterengagements, auch am Broadway, machten Hollywood auf ihn aufmerksam. Der Durchbruch kam

1958 mit dem Erfolg des Südstaatendramas „Die Katze auf dem heißen Blechdach“, das ihm eine erste Oscar-Nominierung eintrug. Weitere Kassenschlager folgten, und Newman zählte mit Richard Burton und Liz Taylor zu den ersten Schauspielern mit Millionengage.

Newman sprach vor allem zwei Gruppen an: mit seinem Sexappeal die amerikanischen Frauen und seiner souverän-lässigen Art die amerikanischen Männer, wie sie sich am liebsten sahen. So wie in „Der Unbegabte“ (1967), in welchem Newman einen Sträfling darstellte, der sich gegen ein rigides Gefängnisystem zur Wehr setzt.

Ab den siebziger Jahren war Newman soweit etabliert, daß er sich die Rollen freier aussuchen konnte. Er trieb ihn dabei stärker ins Charakterfach. Ein Höhepunkt war dabei „The Verdict“ von 1982, in welchem er die Rolle eines heruntergekommenen, alkoholkranken Anwalts in einem Schadensersatzprozess übernahm. In diesem Meisterwerk von Sidney Lumet übertraf er sich selbst, indem er in einer Art Selbstoffenbarung viele seiner eigenen Emotionen preisgab. Wieder wurde er für den Oscar als bester Hauptdarsteller nominiert – und wieder ging er leer aus.

Auf sich selbst hatte er immer den kritischsten Blick

Die begehrte Trophäe erhielt er dennoch wenige Jahre später für „Die Farbe des Geldes“ (1986), ein spätes Sequel seines Dramas „I, Ai, der Großstadt“ (1961) um einen um Geld spielenden Poolbillardspieler. Zusammen mit dem damals noch jungen und aufstrebenden Tom Cruise wirkte der Film von



Paul Newman mit Elizabeth Taylor in dem Film „Die Katze auf dem heißen Blechdach“ (1958)

Martin Scorsese wie eine Staffelleübergabe zweier Schauspielergenerationen.

Gleichwohl blieb Newmans Privatleben nicht von persönlichen Tragödien verschont. Scott, sein Sohn aus erster Ehe, starb 1978 an einer Überdosis Drogen. So verband ihn mit anderen Hollywood-Großen seiner Generation wie Marlon Brando und Gregory Peck das problembeladene Verhältnis zu einem Sohn, der anscheinend an der schweren Bürde seines berühmten Vaters zugrunde ging.

Zunehmend problematisch entwickelte sich sein exzessiver Alkoholkonsum, bis er kurioserweise durch seine Rolle im Film „Indianapolis“ (1969) in Autorennen den passenden Ersatzlack gefunden hatte, „weil die Ergebnisse so wunderbar eindeutig waren“. Mehrfach nahm er an Spitzenpositionen bis in seinen Siebzigern an bedeutenden Rennen wie in Daytona und Le Mans teil.

Bekannt wurde Newman auch für sein großzügiges karitatives Engagement, oftmals anonym. Seine Kreation „Newman's Own“, ein mit seinem Namen und Bild auf den Flaschen versehenes Saftdrink, erbrachte Millionengewinne, die voll-

ständig wohltätigen Zwecken zugute kamen. Und obgleich er sich selbst als „emotionalen Republikaner“ empfand, unterstützte er die Bürgerrechtsbewegung sowie den linken Demokraten und Nixon-Gegenspieler Eugene McCarthy.

Als Newman 2008 im Alter von 83 Jahren verstarb, ging mit ihm einer der größten Titanen Hollywoods, der frei von schmutzigen Skandalen blieb, integer und ohne jede Eitelkeit. Auf sich selbst hatte er jedoch immer den kritischsten Blick, so daß man von einem „Hochstapler-Syndrom“ sprechen muß, von jemandem, der sein Können chronisch unterbewertet, seine Leistungen mehr dem Glück als seinem Talent zuschreibt und so als unverdient betrachtet. Vielleicht liegt hierin eine der tiefsten Wurzeln seines philanthropischen Engagements, als ging es ihm darum, etwas wiedergutzumachen. Über ihn selbst sagte später seine Tochter Melissa: „Da war jemand, der sich für einen Hochstapler hielt, für einen ganz normalen Mann mit einem außergewöhnlichen Gesicht, der das Glück auf seiner Seite hatte und weit mehr erreichte, als er sich überhaupt vorgestellt hat.“

007 des Ostens

Kino: Ehemalige Spitzenspione der DDR sind die komischen Helden in „Kundschafter des Friedens 2“

DIETMAR MEHRENS

Bei ihnen gab es keine Doppelrollen wie bei Ian Fleming. Sie hießen auch nicht Wolfis Leute nach dem Vorbild von John le Carrés „Smiley People“. Man nannte sie schlicht (und doch propagandistisch wirksam) „Kundschafter des Friedens“, die Geheimagenten der DDR, denen Robert Thalheim 2017 einen nicht besonders ernst gemeinten Film widmete. Der lockte fast 400.000 Zuschauer in die deutschen Lichtspielhäuser. Zuseher für einen zweiten Teil, der jetzt ins Kino kommt.

Mit einer spektakulären Rettungsaktion, die James Bond zur Ehre gereichen würde, beginnt er: Als Fidel Castro 1972 zu Gast im ersten und letzten Arbeiter- und Bauernstaat auf deutschem Boden war, planen anglistige Agenten der Amerikaner ein Bombenattentat. Doch die vier Kundschafter des Friedens, Spitzemann Falk, Technikexpertin Tamara, „Romeo-Agent“ Harry und Kraushaar Locke, verhindern die heimtückische Tat. Raffiniert montiert Robert Thalheim, der auch diesmal die Regie übernahm, Archivaufnahmen und nachgestellte Schwarzweiß-Szenen zu einer Pseudo-Dokumentation, die den höchst originellen und amüsanten Auftakt seiner Agentenkomö-

dien bilden. Damals waren die Agenten Helden des Sozialismus, heute sind sie, genau wie der Staat, für den sie ihren Dienst versehen, nur mehr ein Schatten ihrer selbst. Ihre berufliche Existenz ist ausgedirrt, reduziert auf Erinnerungen.

Das ändert sich bei der Beerdigung eines alten Fuchses des antimperialistischen Abwehrkampfes: ihres einstigen Mentors. Denn am Rande der Trauerfeier erfährt Falk (Henry Hübchen), Tamara (Katharina Thalbach), Perückenenträger Locke (Thomas Thieme) und Schwereöter Harry (Winfried Glatzer), daß dessen Erbe, ein beachtliches Areal auf der wunderschönen kubanischen Thälmann-Insel, auf dem Spitz steht, weil das Testament des verbliebenen Spitzmanns nicht seiner Tochter Helene (Corinna Harfouch), sondern einer kubani-



DDR-Filmagenten auf Kuba: Katharina Thalbach und Henry Hübchen, dahinter Thomas Thieme und Winfried Glatzer

schen Erbschleicherin das gar unsocialistische Feindaltesen vermacht. Glück im Unglück: Technik-Tüftlerin Tamara hat den Tresor entwickelt, in dem das Testament beim zuständigen Notar auf Kuba aufbewahrt wird. Der Mechanismus müßte sich also ausdrücken und das Schriftstück sich gegen ein Korrektiv austauschen lassen, das den Sozialismus wieder in seine angestammten Rechte einsetzt.

Komödiantische Elemente verdrängen die Agentengeschichte

Da Falk und Helene eine alte Liebschaft miteinander verbindet, ist der erfahrene Hautdegen gleich Feuer und Flamme für das Himmelstaschengeld. Die Testamentseröffnung steht allerdings unmittelbar bevor. Es bleibt also nur wenig Zeit für die nahezu unmögliche Mission, das sicher verwahrte Schriftstück auszutauschen, ehe es verlesen wird. Schon sitzen Helene und die vier Rentner-Agenten im Flugzeug nach Havanna, wo sie ausgerechnet am 8. März, dem sozialistischen Weltfrauentag, eintreffen.

Im kommunistischen Paradies der begrenzten Möglichkeiten ist zur Freude von Ober-Ostalgieerin Tamara „alles noch wie früher“. Weniger begeistert sind die Männer. Sie landen auf der Bühne

einer Festveranstaltung, bei der Männer für Frauen einen erotischen Tanz hinlegen müssen – nicht die erste einer Reihe von klamaukigen Verwicklungen, für die man schon etwas Karnevalsnahe mitbringen muß, um sie wirklich witzig zu finden. Als Falk das Unmögliche tatsächlich möglich gemacht hat und sich bei Helene den verdienten Lohn seiner Anstrengungen abholen will, erlebt er eine böse Überraschung.

Statt sich zu einer effektgesättigten Gauner- und Agenten-Geschichte zu entwickeln, schrumpft das Drehbuch aus der Feder von Peer Klehmet und Robert Thalheim im weiteren Verlauf auf Fernsehformat. Das war zu erwarten, handelt es sich bei „Kundschafter des Friedens 2“ doch um eine Co-Produktion mit ZDF und Arte. Komödiantische Elemente drängen die eigentliche Agentengeschichte immer wieder in den Hintergrund. Die Anleihen bei „Mission: impossible“ und „James Bond“ kommen über ein paar witzige Filmtatzen nicht hinaus. Und die appetitlichen Außenaufnahmen entstanden auch nicht auf Kuba, sondern auf Gran Canaria. Trotzdem ist Thalheims Satire auf die sozialistische Selbststüchungsucht kurzweilig und charmant.

Kinostart ist am 23. Januar 2025

»CATO IST EIN COUP GELINGEN«

(Roger Köppel, Die Weltwoche)



Bestellen Sie sich CATO bequem nach Hause. Das Einzelheft für regulär 17,50 Euro, 6 Ausgaben bekommen Sie für nur 95 Euro im Jahr. Weitere Details und Angebote www.cato-magazin.de/abo Telefon 030 81 89 67 80



Realisten braucht das Land

Merkur.de

Startseite > Politik

Boris Palmer schlägt Koalition mit AfD vor – „macht einen Vertrag und guckt mal in fünf Jahren“

08.12.2024, 11:22 Uhr
Von: Julian Baumgartner



STARTSEITE NEWS POLITIK REGIONALSPORT FUSIONLIFESTYLE ANTIKONSUMTIERE & FREIZEIT SPIELER
Welter ausgrenzen bringe nix

Palmer: AfD soll mitregieren

Frankfurter Rundschau

Boris Palmer schlägt Koalition mit AfD vor – „macht einen Vertrag und guckt mal in fünf Jahren“

10.12.2024, 12:01 Uhr
Von: Julia Baumgartner

schwaibische

Startseite > Politik > Boris Palmer: Für Regierungen mit der AfD: „Man macht einen Koalitionsvertrag...“

Boris Palmer für Regierungen mit der AfD: „Man macht einen Koalitionsvertrag und guckt mal in fünf Jahren“